

den 13. April 1939.

Herrn Pfarrer Wilhelm Vischer,
Hardstrasse 123,
B a s e l .

Sehr geehrter, lieber Herr Pfarrer,

Eigentlich hatte ich im Sinne Ihnen sofort nach der Sitzung des Hilfskomitees für die Bekennende Kirche in Deutschland zu schreiben. Ich kam aber dann vor den Festtagen nicht mehr dazu. Aber es liegt mir doch daran, Ihnen zu sagen, wie ernst meine Sorgen sind. Ich habe vielleicht den Fehler gemacht, dass ich nicht deutlich genug wurde. Ich konnte es aber nicht tun, weil ich Herrn Pfarrer Gelpke, dessen Eifer ich wirklich so ätze, doch nicht zu sehr belasten wollte. Die Verhältnisse liegen aber so, dass wir nicht länger einfach zusehen und Herrn Pfarrer Gelpke schalten und walten lassen dürfen. Er fühlt sich intensiv verantwortlich gegenüber den Flüchtlingen, aber die Verantwortung gegenüber den Geldgebern scheint bei ihm kaum vorhanden zu sein. Die tatsächlichen Verhältnisse liegen nun doch einfach so, dass er bis jetzt drei Personen hereingebracht hat, fünf sollen vor der Einreise stehen. Dafür sind mehrere tausend Franken an Spesen draufgegangen. Die Beträge für die eigentliche Unterstützung natürlich nicht mitgerechnet. Ihre Argumentation, dass die Hilfe für die Flüchtlinge gerade darin liege, dass Herr Pfarrer Gelpke die Schreibereien mit den Behörden und so weiter für die Flüchtlinge übernehme, würde ich gerne annehmen, wenn nicht das Missverhältnis zwischen den Fällen in denen diese Hilfe wirklich positiv wurde und den Spesen, einfach nicht mehr zu verantworten wäre. Seine bisherige Tätigkeit weist ausserordentlich hohe Spesen und sehr wenig Erfolg auf. Das darf nicht mehr so weiter gehen, wenn wir von den Gebern nicht den Vorwurf entgegennehmen wollen, dass wir mit dem anvertrauten Geld recht leichtfertig umgehen. Wenn man nicht mehr Geld zur Verfügung hat, dann darf man auch beim Planemachen nicht mit der grossen Kelle anrücken. Gegenwärtig beschäftigt er sich mit dem Projekt von Guatamala. Dieses Land verlangt aber ein Landungsgeld von Fr. 10'000.-- pro Person. Wenn der betreffende sein Auskommen findet, können die Fr. 10'000.-- eventuell stehen bleiben. Es muss aber damit gerechnet werden, dass dieses Geld jeweils für die Schaffung einer Existenz aufgebraucht wird, sodass die 200 Personen, die Herr Pfarrer Gelpke nach Guatamala bringen möchte, uns nicht weniger als 2 Millionen kosten würden. Man müsste doch einsehen, dass solche Pläne nicht weiter verfolgt werden können. Spesen, und zwar beträchtliche Spesen, die in Verfolgung phantastischer Pläne gemacht werden, können nicht verantwortet werden.

Die Sache müsste doch anders laufen. Zuerst sollte eine eigentliche Finanzaktion durchgeführt werden und dann könnte man nach Massgabe der finanziellen Mittel Pläne für die Hilfe entwerfen. Die Sache ist doch etwas zu naiv, wenn Herr Pfarrer Gelpke in allem Ernst erklärt, der Plan Guatamala wäre gut, die Kirche

müsste ihm nur Fr. 100'000.-- zur Verfügung stellen.

Sie müssen meine Lage verstehen. Es ist ganz unverantwortlich, dass ich als Rechnungsrevisor der Sache noch zusehe. Ich hätte an der letzten Sitzung ganz rigorose Anträge stellen müssen, oder ^{auf} mein Amt als Rechnungsrevisor verzichten sollen. Ich wollte aber vor der Sitzung des Schweizerischen Flüchtlingskomitees kein Alarmsignal loslassen. Wenn die übrigen Flüchtlingshilfskomitees entsprechende Beiträge an die Spesen des Sekretariates von Herrn Pfarrer Gelke leisten, Kontrolle ausüben und auch Verantwortung übernehmen, dann kann die Sache vielleicht ins Geleise kommen. Stimmt aber das Schweizerische Flüchtlingskomitee unsern Anträgen nicht zu, dann muss eine radikale Sanierung bei uns eintreten, sonst könnte ich die Verantwortung in unserem Komitee nicht weiter mittragen. Unsere Eingänge werden zweifellos schon in der nächsten Zeit darunter leiden, weil es durchsickert, dass man mit den uns anvertrauten Geldern nicht allzu seriös umgeht. Das darf unter keinen Umständen länger geduldet werden.

Fehlleistungen
Sie können, lieber Herr Pfarrer, versichert sein, dass ich wahrlich keine Freude etwa am Nörgeln habe und wenn es sich um kleine Verstösse und ~~Verfehlungen~~ handeln würde, so könnte mich das kaum veranlassen, auch nur einen Brief zu schreiben. Wir haben aber in Bonstetten ein Sekretariat aufgezogen, das in keinem Verhältnis zu unsern Möglichkeiten steht, und es geht viel zu viel Geld in Plänen und zu wenig in Unterstützung auf. Hier muss Abhilfe geschaffen werden. Ich möchte Sie darum, lieber Herr Pfarrer, herzlich um Verständnis bitten, wenn ich mich gezwungen sehe, ganz eindeutige Anträge zu stellen oder mich von der Sache überhaupt zurückzuziehen.

Mit herzlichem Gruss

bin ich Ihr sehr Ergebener

ger. Dr. Arthur Frey

Eine Kopie geht an Herrn Prof. Dr. K. Barth
und eine an Herrn Pfarrer P. Vogt, eine an
Herrn Pfarrer Dr. O. Farner.